

Harald Martenstein (geb. 1953):

Über die großen Lügner der Weltgeschichte, geschickte und plumpe Schwindeleien und das sinkende Niveau der Lügenkultur

Fast jeder lügt manchmal. Auch ich habe manchmal gelogen. Wenn nun jemand ob dieses Geständnisses empört ist, erlaube ich mir die Frage: Haben Sie etwa in Ihrem Leben immer die Wahrheit gesagt? Wer diese Frage bejaht, ist sofort als ein viel schlimmerer Lügner enttarnt, als ich es bin, als ein Lügner, der obendrein scheinheilig ist.

Fürs Lügen gibt es viele Motive, darunter ehrenwerte, zum Beispiel jemanden schonen zu wollen, nicht selten sich selbst. Auch Menschen, die hin und wieder lügen, verurteilen allerdings in der Regel das Lügen als solches, sozusagen im Grundsatz. Sie selber, so denken sie, möchten nicht gern angelogen werden.

Aber da irren sie sich. Wenn ihnen jemand sagt, dass sie kein bisschen älter aussehen als vor zehn Jahren, ändern sie nämlich sofort ihre Grundsätze. Dazu fällt mir ein Zitat Otto von Bismarcks ein: „Wenn man sagt, dass man einer Sache grundsätzlich zustimmt, so bedeutet es, dass man nicht die geringste Absicht hat, sie in der Praxis durchzuführen.“

Bismarck war ein geschickter Lügner. Er fälschte die sogenannte Emser Depeche, um den deutschen Kaiser in einen Krieg gegen Frankreich zu treiben. Sein Ziel, die deutsche Einheit, war seiner Ansicht nach anders nicht zu erreichen. Eine solche Abwägung nehmen die meisten Lügner vor. Die meisten Leute lügen also nicht gewohnheitsmäßig. Sie lügen nur, wenn sie glauben, ein höheres Ziel sei die Lüge wert. Als „höheres Ziel“ gilt unter anderem das eigene Wohlbefinden. Ein bisschen Eigenliebe darf der Mensch ruhig besitzen, die Psychologen raten dazu.

Ich beurteile Lügner also milde, zumindest prüfe ich vor einem Urteil das Motiv des Lügenden. Aber ich verlange, mit Niveau angelogen zu werden, ob mit gutem Motiv oder ohne.

Um das Niveau der Lüge steht es schlecht. Als Walter Ulbricht¹ kurz vor dem Mauerbau sagte: „Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten“, konnte man ihm seine Lüge in diesem Moment immerhin schwer nachweisen. Als Donald Trump sagte, wegen seiner Corona-Politik seien mindestens zwei Millionen Menschen weniger gestorben, war die Lüge sofort durchschaubar. Das Unbegreifliche an Trump oder Putin oder Erdogan ist für mich nicht, dass sie lügen, sondern dass ihre Lügen häufig so leicht durchschaubar sind. Bismarck wäre das nicht passiert. 2015 hieß es während der Flüchtlingskrise vielerorts, Grenzen könnten sowieso

nicht geschlossen werden. Auch da war ich nicht wegen der Lüge beleidigt, sondern wegen ihrer Plumpheit. Als Corona kam, ging's dann sofort. Wer mich an-
35 lügt, soll sich gefälligst Mühe geben.

Eine Tatsache ist das, was alle, womöglich irrtümlich, für wahr halten. Diese Erkenntnis verdanke ich Wilhelm von Humboldt, sie ist, etwas umständlicher formuliert, das Motto des Buches *Die größten Lügen der Geschichte*². Julius Cäsar, Mohammed, Martin Luther, Napoleon, alle haben sie manchmal gelogen. Eine
40 Lüge, die etwas Gutem dient, nannte das Schlitzohr Luther sogar eine „Liebespflicht“. Nach der ersten der beiden Corona-Großdemos in Berlin sagten die Veranstalter, es hätten mehr als eine Million Menschen teilgenommen, die Polizei sprach anfangs von 20.000 und korrigierte sich immerhin später. Beide Zahlen waren für jeden, der sich den Aufzug im Netz angeschaut hat, sofort als absurd zu
45 durchschauen. Für wen halten die uns? Ich habe Bücher gelesen, ich war auf dem Gymnasium, ich fordere eine Lügenkultur, die meinem Bildungslevel entspricht. Eine Lüge, die nicht mindestens so schwer zu knacken ist wie ein Sudoku, erfüllt den Tatbestand der Beleidigung.

Martenstein, Harald: Über die großen Lügner der Weltgeschichte, geschickte und plumpe Schwindeleien und das sinkende Niveau der Lügenkultur. In: ZEIT-Magazin, 24. 09. 2020, S. 11.

1 Walter Ulbricht (1893–1973): ehemaliger Staatsratsvorsitzender der DDR

2 Fabian, Frank: Die größten Lügen der Geschichte. Wie „historische Wahrheiten“ gefälscht wurden. Bassermann Verlag, München 2009.

Arbeitsauftrag

Analysieren Sie den Text.

Lösungsvorschlag

- Die vorliegende Aufgabenstellung verlangt von Ihnen eine Analyse des Textes von Harald Martenstein. Eine gründliche Vorarbeit hilft Ihnen, Ihrer Ausarbeitung eine sinnvolle Struktur zu verleihen. Lesen Sie den Text zunächst im Ganzen durch, um die **Gesamtaussage** zu erfassen. In weiteren Lesedurchgängen **markieren Sie Schlüsselwörter und Stilmittel**, am besten in unterschiedlichen Farben. **Notizen** am Rand des Textes, zum Beispiel zu **Kernaussagen** und zur **Argumentationsstruktur**, dienen Ihnen als Gedankenstütze für Ihre Ausführungen.
- In der **Einleitung** Ihres Aufsatzes nennen Sie **Textsorte, Titel, Autor** sowie **Erscheinungsort und -datum** des Textes. Außerdem geben Sie **knapp das Thema** von Martensteins Kommentar wieder.
- Im **Hauptteil** Ihrer Analyse haben Sie **zwei Möglichkeiten**: Entweder Sie schreiben (wie in diesem Lösungsvorschlag) erst eine **knappe Inhaltszusammenfassung** in eigenen Worten und analysieren anschließend die **Argumentationsstruktur** sowie die **sprachliche Gestaltung** des Textes. Oder Sie **verflechten alle drei Teilbereiche** miteinander und folgen dabei Abschnitt für Abschnitt der Chronologie des Textes. Geben Sie Aussagen des Autors in jedem Fall in **indirekter Rede** wieder. Ihre Beobachtungen zur Argumentationsweise und zu sprachlichen Mitteln sollten Sie **mit Textbelegen** stützen und ihre Funktion bzw. **Wirkung erläutern**. Aus Ihren Ergebnissen muss die **Aussageabsicht** des Textes deutlich werden.
- Im **Schluss** Ihres Aufsatzes fassen Sie das **Resultat** Ihrer Analyse zusammen. Außerdem dürfen Sie an dieser Stelle Ihre **eigene Meinung** zum Text äußern.

In seinem Kommentar „Über die großen Lügner der Weltgeschichte, geschickte und plumpe Schwindeleien und das sinkende Niveau der Lügenkultur“, der am 24. 09. 2020 im „ZEIT-Magazin“ erschienen ist, äußert sich Harald Martenstein zum Thema Lügen. Seiner Ansicht nach ist es grundsätzlich in Ordnung, die Unwahrheit zu sagen. Allerdings sollten falsche Behauptungen schwer zu durchschauen sein, um keine Beleidigung für den Empfänger darzustellen. Dieses „niveauvolle Lügen“ vermisst der Autor in der heutigen Gesellschaft zunehmend.

Harald Martenstein beginnt seinen Kommentar mit der Feststellung, nahezu jeder würde gelegentlich lügen. Dafür gebe es viele Gründe, die zum Teil durchaus moralisch vertretbar seien. Allerdings verurteilten viele Menschen Lügen pauschal, weil sie überzeugt davon seien, sie selbst würden von anderen stets die Wahrheit hören wollen. Letzteres entlarvt der Autor anhand von Komplimenten, die man zwar gern hört, die aber nicht immer der Wahrheit entsprechen, als Irrtum. Anschließend leitet der Autor

Einleitung

Textsorte, Titel, Erscheinungsdatum und -ort, Autor, Thema

Hauptteil

Zusammenfassung des Inhalts

mit einem Lob für die gekonnten Lügen Bismarcks zu dem Abwägungsprozess über, den die meisten Menschen durchliefen, bevor sie die Unwahrheit sagen. Die Erreichung höherer Ziele, darunter die Wahrung des eigenen Wohlbefindens, gelte in den Augen vieler als Legitimation für gelegentliches Schwindeln. Der Autor betont, grundsätzlich Verständnis für Lügner zu haben, fordert allerdings, niveauvoll angelogen zu werden. Anhand von Falschaussagen zweier Politiker zeigt er das seiner Meinung nach gesunkene Niveau auf: Während man dem DDR-Staatsratsvorsitzenden Ulbricht seine Lüge bezüglich des geplanten Mauerbaus zum damaligen Zeitpunkt kaum hätte nachweisen können, sei die Tatsachenverschleierung des US-Präsidenten Trump hinsichtlich der Auswirkungen seiner Corona-Politik offenkundig gewesen. Martenstein äußert sein Unverständnis über die leicht durchschaubaren Lügen in der Politik von heute. Seine Ansicht bekräftigt er durch das Beispiel der Grenzschließungen, die während der Flüchtlingskrise angeblich nicht möglich gewesen seien, sich aber während der Pandemie problemlos realisieren ließen. Anschließend zitiert der Autor eine Aussage Wilhelm von Humboldts, der zufolge Tatsachen jene Sachverhalte seien, die alle für wahr hielten, auch wenn diese kollektiven Annahmen ein Irrtum seien. Im Folgenden betont Martenstein die Üblichkeit des Schwindeln bei historischen Persönlichkeiten. Durch das Beispiel widersprüchlicher Angaben zu Teilnehmerzahlen bei Corona-Demonstrationen zeigt er abermals die leichte Durchschaubarkeit heutiger Lügen auf. Abschließend fordert er, nur auf schwer aufzudeckende Weise angelogen zu werden, da er sich ansonsten in seinem Intellekt beleidigt fühle.

Bereits im Titel seines Kommentars gibt Martenstein seine grundsätzliche Akzeptanz von Lügen zu erkennen, indem er vom „Niveau der Lügenkultur“ (Überschrift) spricht, wodurch er der Schwindelei den Anschein einer bewahrungswerten Errungenschaft verleiht. Den Haupttext beginnt er mit einer im Grunde starken These („jeder lügt“, Z. 1), die er allerdings durch die Wörter „[f]ast“ und „manchmal“ (Z. 1) erheblich abschwächt. Diese vorsichtige Formulierung macht die Aussage unwiderlegbar, denn sie lässt Ausnahmen zu. Somit wahrt der Autor die Glaubwürdigkeit seines Kommentars. Im folgenden Satz gibt er zu, selbst gelegentlich zu lügen (vgl. Z. 1). Dieses Geständnis nimmt der Leserschaft die Scheu, sich eigene Schwindeleien einzugestehen und der einleitenden These zuzustimmen. Für den

Analyse von
Inhalt und
Sprache

1. Abschnitt:
Allgegenwärtig-
keit von Lügen

– abschwächende
Wörter →
Widersprüch-
vorbeugen

Fall, dass dieser Kniff seine Wirkung verfehlt, wendet sich Martenstein anschließend mit einer direkten Frage an die Lesenden („immer die Wahrheit gesagt?“, Z. 3). Wer daraufhin immer noch der Meinung ist, niemals gelogen zu haben, wird vom Autor aus diesem Grund der Lüge bezichtigt (vgl. Z. 3 ff.). Im einleitenden Absatz hält er der Leserschaft somit in einem imaginären Zwiegespräch den Spiegel vor und verfolgt damit das Ziel, den Wahrheitsgehalt seiner eingangs formulierten These aufzuzeigen.

Zwiegespräch mit Leserschaft

Im Folgenden rechtfertigt Martenstein das Lügen, indem er viele Gründe dafür als „ehrenwer[t]“ (Z. 6) bezeichnet. Anschließend weist er auf die ablehnende Haltung der meisten Menschen bezüglich des Schwindeln hin (vgl. Z. 7 ff.). Damit scheint er seiner vorherigen Aussage selbst zu widersprechen.

2. Abschnitt: Rechtfertigung des Lügens

Der nächste Absatz zeigt allerdings, dass der Autor nur deshalb auf diese negative Sichtweise eingeht, um der Leserschaft abermals eindrücklich die Inkonsequenz ihres eigenen Verhaltens aufzuzeigen. Anhand des Beispiels von unzutreffenden Komplimenten, die dennoch stets gerne angenommen werden, veranschaulicht er, dass auch die grundsätzliche Verurteilung von Unwahrheiten im Grunde eine Lüge ist (vgl. Z. 10 f.). Durch ein Zitat Otto von Bismarcks, eine bedeutende historische Persönlichkeit, hebt der Autor hervor, dass es gängige Praxis sei, den eigenen Grundsätzen zuwiderzuhandeln (vgl. Z. 12 ff.).

3. Abschnitt: Widerlegung negativer Ansichten bezüglich des Lügens

– Beispiel Komplimente

– Bismarck-Zitat

Anhand des als „geschickte[n] Lügner“ (Z. 15) bezeichneten Bismarcks zeigt Martenstein auf, wie eine Lüge als Mittel zur Erreichung eines Ziels eingesetzt werden kann. Von diesem konkreten Einzelfall geht der Autor zu der generellen Aussage über, dass die meisten Menschen stets abwägen würden, ob es gerechtfertigt ist, die Unwahrheit zu sagen. Durch die Formulierung, „ein höheres Ziel sei die Lüge wert“ (Z. 19 f.), erweckt der Autor den Eindruck, damit uneigennützige Absichten zu meinen. Diese möglicherweise bei den Lesenden entstehende Vorstellung korrigiert er im nächsten Satz, indem er darauf hinweist, dass auch persönliche Motive als gute Gründe für Lügen gelten könnten. Seiner Aussage, es sei in Ordnung, an das eigene Wohlbefinden zu denken, verleiht er mithilfe einer Expertenmeinung („die Psychologen raten dazu“, Z. 21) Glaubwürdigkeit. Die positive Wortwahl „Eigenliebe“ (Z. 21) verleitet dazu, der Ansicht des Autors zuzustimmen, anders als es beispielsweise der negativ besetzte Begriff „Egoismus“ tun würde.

4. Abschnitt: gerechtfertigte Gründe für Lügen

– Verallgemeinerung des Beispiels

– Expertenmeinung → Glaubwürdigkeit

In einem knappen Zwischenfazit stellt der Autor nochmals seine grundsätzliche Akzeptanz des Lügens heraus. Mit der Einschränkung, er wolle anspruchsvoll angelogen werden, ändert er die thematische Ausrichtung des Kommentars weg von der Rechtfertigung des Schwindelns hin zum Niveau der Lügenkultur (vgl. Z. 22 ff.).

5. Abschnitt:
Zwischenfazit und
Überleitung

Die zu Beginn des sechsten Absatzes formulierte neue These, es stehe schlecht „[u]m das Niveau der Lüge“ (Z. 25), leitet den zweiten Teil des Kommentars ein. Als Beleg für seine Beobachtung führt Martenstein zwei politische Beispiele aus der fernerer und jüngeren Vergangenheit an. Diese sollen aufzeigen, dass die Lügen von Politikern heutzutage leichter zu durchschauen seien als früher (vgl. Z. 25–29). Mithilfe einer Aufzählung umstrittener internationaler Politiker, die zum Zeitpunkt des Erscheinens seines Kommentars an der Macht waren, drückt der Autor abermals sein Unverständnis angesichts der ungläubwürdigen Schwindeleien aus (vgl. Z. 29 ff.). Durch einen Verweis auf das höhere Lügenniveau bei Bismarck stellt Martenstein einen Bezug zum ersten Teil seines Textes her (vgl. Z. 31 bzw. Z. 15 ff.). Mittels eines weiteren Beispiels aus der Politik, bei dem sich eine Aussage wenige Jahre später als unwahr erwiesen hat, bekräftigt er nochmals die Durchschaubarkeit falscher Behauptungen in der heutigen Zeit (vgl. Z. 32 ff.). Die Apokope „ging’s“ (Z. 34) und das umgangssprachliche „gefälligst“ (Z. 35) verleihen seiner Forderung nach sorgfältig durchdachten Lügen einen saloppen Ton.

6. Abschnitt:
gesunkenes
Niveau von Lügen

– Beispiele →
Stützung der
These

– Rückbezug →
Bekräftigung

– Umgangssprache →
salopper
Ton

Im letzten Absatz seines Kommentars sichert sich Martenstein die Aufmerksamkeit seiner Leserschaft durch die Wiedergabe einer paradox anmutenden Aussage Wilhelm von Humboldts (vgl. Z. 36 f.). Die Nennung eines Buches zum Thema Lügen historischer Persönlichkeiten sowie eine Aufzählung entsprechender Namen unterstreichen nochmals die vom Autor behauptete Allgegenwärtigkeit des Lügens (vgl. Z. 38 f.). Seine wohlwollende Sichtweise zeigt sich zudem durch die anerkennende Bezeichnung Luthers, der gerne für die gute Sache gelogen habe, als „Schlitzohr“ (Z. 40). Von diesem historischen Exkurs schlägt Martenstein den Bogen zu einem aktuellen Beispiel für leicht zu entlarvende Lügen. Die problemlos widerlegbaren Behauptungen hinsichtlich der Teilnehmerzahl bei Corona-Demonstrationen kanzelt der Autor als „absurd“ (Z. 44) ab. Seinem Unmut macht er zudem durch die rhetorische Frage „Für wen halten die

7. Abschnitt:
beleidigende Wirkung
niveauloser
Lügen

– historische
Argumentation

– rhetorische
Frage → Infra-
gestellungen
der heutigen
Lügenkultur

uns?“ (Z. 45) Luft. Die anschließende Aufzählung „Ich habe Bücher gelesen, ich war auf dem Gymnasium, ich fordere eine Lügenkultur, die meinem Bildungslevel entspricht“ (Z. 45 f.) erweckt den Anschein, als sei seine Forderung ein Anrecht, das sich zwingend aus den beiden erstgenannten Punkten ergebe. Durch den Vergleich einer niveaувollen Lüge mit einem Sudoku (vgl. Z. 47) veranschaulicht Martenstein auf ironische Weise den Anspruch, den er an Schwindeleien stellt. Schlechte Lügen würden dagegen „den Tatbestand der Beleidigung [erfüllen]“ (Z. 48), so der Autor im Satzfuss. Durch den juristischen Ausdruck verleiht er seiner Forderung nach glaubwürdig präsentierten Unwahrheiten Nachdruck.

– Wiederholung der Kernforderung

– ironischer Vergleich

– juristische Formulierung → scheinbar legitime Forderung

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es Harald Martensteins Intention ist, die Leserschaft zum einen zur grundsätzlichen Akzeptanz des Lügens anzuregen und zum anderen die in seinen Augen negative Entwicklung hinsichtlich des Niveaus von Schwindeleien aufzuzeigen. Durch ein imaginäres Zwiegespräch mit der Leserschaft sowie die Wiedergabe eines Bismarck-Zitats und einer Expertenmeinung versucht der Autor, die Leserinnen und Leser seines Kommentars von der Rechtmäßigkeit des Lügens, auch in ihrem eigenen Leben, zu überzeugen. Anhand zahlreicher Beispiele, hauptsächlich aus der Politik, möchte Martenstein anschließend aufzeigen, wie leicht durchschaubar Lügen seiner Ansicht nach in den letzten Jahrzehnten geworden sind, um im gleichen Atemzug eine Korrektur dieser Entwicklung zu fordern.

Schluss

Zusammenfassung der Hauptintentionen des Autors

Fraglich erscheint allerdings, ob die Entwicklung hin zu leicht widerlegbaren Lügen im politischen Bereich tatsächlich so negativ zu werten ist, wie Martenstein behauptet. Eine Schwindelei, die so geschickt ist, dass kaum jemand sie durchschaut, kann immensen Schaden anrichten. Ein charismatischer Lügner könnte beispielsweise aus persönlichem Machtstreben einen Krieg anzetteln und der Bevölkerung nachvollziehbare Motive dafür vorgaukeln. Was gute Gründe für eine Lüge sind, liegt schließlich im Auge des Betrachters. So gesehen sollten durchschaubare Schwindeleien begrüßt werden, schließlich ist das Gefahrenpotenzial weitaus geringer, wenn die meisten Menschen die Unwahrheit als solche erkennen.

persönliche Wertung